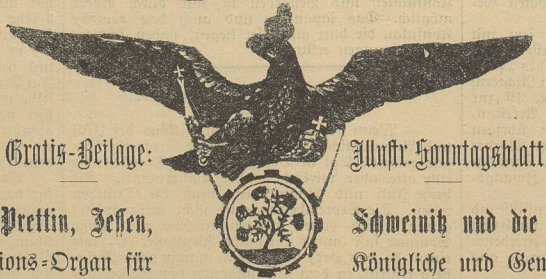


# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgelb.  
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verwaltungspreis Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigebriefe 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Tel. gr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Belehrden.

No. 109.

Sonnabend, den 16. September 1905.

9. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Straßen-Beleuchtung für das Winterhalbjahr 1905/06 erforderlichen Petroleum und Brennspritus soll mindbefördernd vergeben werden.  
Schriftliche Angebote mit Angabe des Preises für Petroleum in kg, für Spiritus pro Liter unter Angabe des Prozengehaltes, sind bis zu dem am Montag, den 18. d. M., Mittags 12 Uhr im Bureau des Unterzeichneten stattfindenden Submissions-Termin einzureichen und können die Lieferungsbedingungen dafelbst eingesehen werden.  
Annaburg, den 13. September 1905.  
Der Gemeinde-Vorsteher. Reichenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Das Kaisermandat über den Umfang des Reiches, die Geldschwierigkeiten werden dadurch noch größer, als sie es ohnehin schon sind. Der Schauplatz der Kämpfe, die bereits am Dienstag, am ersten Mandatvergabe, zum Zusammenstoß der aufeinanderstehenden Interessen führte, liegt zwischen Rhein und Main, südlich von Koblenz und nordwestlich von Mainz, das nach dem Kriegsplan von einer roten Armee, dem 18. Armeekorps eingeschlossen worden ist, nachdem sie siegreich über den Rhein drang. Der Gegner ist die blaue Armee — das 8. Korps. Der Kaiser hielt sich am Dienstag einige Stunden im Mandatvergabe auf, wohin er sich im Automobil begeben hatte. Nach einem Besuch der Marsburg bei Braubach traf er in Koblenz wieder ein. Die Kaiserin empfangt die Spitzen der Zivilbehörden. Der Kronprinz hat Koblenz verlassen und beteiligt sich an den Manövern des Gardekorps in der Nähe. Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des Kaisers, war am Mittwoch 13 Jahre alt. — Die Großherzogin von Hessen, die eine Fehlgabur hatte, ist jetzt vollständig wiederhergestellt.  
Die Entfaltung des Volke-Denkmal in Berlin wird am 26. Oktober, dem 105. Geburtstag des Generalfeldmarschalls, stattfinden. Die Feier wird naturgemäß militärischen Charakter tragen. Die Anlage erfüllt, gleich dem Bismarck-Denkmal, auch gärtnerischen Schmuck.  
— Die Mitglieder der parlamentarischen Studienvereine nach untern arifantischen Kolonien werden vom Unheil verolot. Vor wenigen Wochen erlag der Reichstagsabgeordnete Fries, der an der Fahrt teilgenommen hatte, einem Herzschlag. Jetzt erkrankte der Abgeordnete Ginter-Neidenburg auf der Afrikafahrt, jedoch er sofort die Rückreise nach Europa antreten mußte.  
— Ueber den Umfang, die Ursachen und die Wirkungen der an vielen Orten beobachteten Steigerung der Fleischpreise, namentlich der des Schweinefleisches, sowie über die Aussichten für die weitere Preisbildung hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Landwirtschaftskammern und die Regierungspräsidenten zum Bericht aufgefordert. Die Landwirtschaftskammern sollen sich darüber äußern, ob seit der Viehzählung vom 1. Dezember 1904 ein allgemeiner oder örtlicher Rückgang der Viehzahl, insbesondere bei Schweinen, nach Zahl, Gewicht oder sonstiger Beschaffenheit zu beobachten ist. Ferner soll über die Gründe der Preissteigerung und auch darüber berichtet werden, in welchem Verhältnisse die Preise, die für das Vieh an Produktionsorten, für das Vieh auf den Schlachthöfenmärkten und für das Fleisch gezahlt werden, gelegen sind. Endlich ist zu erörtern, ob bald ein kräftiger Anstieg von Schlachtwiech und im Zusammenhang damit auch ein Fallen der Preise erwartet werden kann. Dieselben Fragen sind den Regierungspräsidenten unter Hervorhebung mehrerer Punkte vorgelegt worden, über die sie sich vorzugsweise zu äußern haben. Außerdem sollen sie für 60 ihnen namentlich be-

zeichnete Städte die Zahl der Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern und, soweit dort Schlachthöfenmärkte abgehalten werden, auch die Auftriebszahlen auf diesen Märkten feststellen.  
Die Berliner Fleischverteilung beschloß, an den Reichstagskanzler eine Eingabe zu richten, in der unter Berücksichtigung der Tatsachen, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage sei, Deutschland genügend mit Schlachtwiech zu versorgen, daß die trostlose Lage der Bevölkerung bezüglich der Fleischverteilung offenkundig ist und daß das Fleischgewerbe seinen Unterhalt nur mühen habe, gegeben wird, den Bundesrat sofort einzuberufen und ihn, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ meldet, folgende Anträge zu unterbreiten: 1. Definierung der Grenzen für die Einführung von Schlachtwiech; 2. Definierung der Grenzen zur Einführung von Magervieh; 3. Milderung der Einfuhrerichtungen; 4. Zeitliche Aufhebung aller Viehsteuern; 5. Revision des am 1. März 1906 in Kraft tretenden Zolltarifs, soweit er die Einfuhr von Schlachtwiech verleierte. Die Annahme beschloß gleichzeitig, den Magistrat von Berlin um Unterstützung ihrer Forderungen bei den zuständigen Behörden zu ersuchen.  
**Rußland.** Die Wären in Rußland haben durch die Einführung des Sozialistenbürens Kaspskiß einen erneuten Anstoß erhalten. Im Reichstag ist der angekündigte Generalstreik tatsächlich ausgebrochen und man befindet sich eine weite Ausdehnung des Warschauer Ausstandes.  
Nach einer Petersburger Meldung der „Sofos. Ztg.“ will Maxim Gorki seine Kandidatur für die Reichsduma aufstellen und zwar in Nischni-Novgorod, wo er begütert ist. Gerüchtmäßig verlautet, daß auch Graf Leo Tolstoj für die Reichsduma kandidieren gedenke.  
Ein Bombenattentat im Park von Peterhof, der Residenz des Zarenpaars, soll Pariser Wätern zufolge gegen den ehemaligen Kriegsminister Sacharow sowie gegen den Minister des Innern Bulgoin verübt worden sein, als die beiden nach einer Audienz beim Zaren in einer kaiserlichen

„Du hast mich zurückgerufen“, sagte die Kranke.  
Die Wärterin kam mit einem kleinen, silbernen Köffel und schloß ihr ein paar harte Tropfen zwischen die Lippen ein und bemerkte zu Sir John: „Es war eine Ohnmacht, aber es ist noch nicht der Tod.“  
„Gott sei Dank“, rief er aus und überzeugte sich, daß die geistliche Waise nachließ.  
„Weibe bei mir, Sir“, bat Ellen, „ich bin müde, ich möchte schlafen.“  
Lord Chesleigh räuferte sich nicht. Das goldige Haupt lag in seinem Arm und bald verteilten seine Riemenzüge, daß die Kranke eingeschlafen war. Nach einiger Zeit trat die Wärterin wieder aus dem Zimmer und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett war.  
„Ich möchte keine Hoffnungen erwecken, Sir John“, sagte sie, „aber dies ist ein gutes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kranke sich noch irren und Ihre Tochter die Kranke wieder erbeubet.“  
Offnung! Welches Glück schloß dies Wort ein, wenn es an einem Krankenbette zuerst wieder Raum gewinnt. Und hier hatte jeder lo fest an die Auslage der Kranke geglaubt, daß keinen ein Zweifel an dem Ausgang von Ellen Krankeheit kam.  
„Woh! kaum je hatte eine so eigenartige Nachtwache drei Menschen vereint wie hier, kein Wort wurde gesprochen. Lord Chesleigh räuferte sich nicht und verteilte mit seiner Miene, was in seinem Innern vorging. Ellen schloß ruhig weiter, gütlichen öffnete sie die Augen, und wenn sie ihn neben sich sah, räuferte sie etwas von „glücklich sein“. Mathilde kniete am Bett.  
„Es warteten die drei, bis die kurze Sonnenmahnung zu Ende war und der Morgen durch die Fenster schien. Die Wärterin zog die Vorhänge zurück und als sie die Hände der Kranken im Rechte des Tages sah, sagte sie zu Sir John: „Es ist eine große Veränderung in den letzten Stunden vorgegangen. Gestern Sie gelte zum Arzt, die Kranke scheint glücklich vorüber zu sein.“  
Sir John verließ das Zimmer, um einen Boten nach London zu senden und es rückte ihn tief, wie alle seine Leute die Freude über die neue Hoffnung mit ihm teilten; einer nach dem andern kam zu ihm und sich zu erkundigen und alle trübten ihn mit dem Ausdruck ihrer Teilnahme. Es zeigte ihm am deutlichsten, welche Liebe sein teures Kind im ganzen Hause genoss.  
Die ersten Sonnenstrahlen erweckten auch Lady Marfione aus ihrem künstlichen Schlummer und sie wagte es kaum, die Frage zu tun, die ihr auf den Lippen schwebte.  
„Habt ihr mich schlafen lassen, während die Kranke?“ sagte sie endlich zu der alten Kinderfrau und wollte es nicht fassen, als diese von der neuen erwachten Hoffnung sprach.  
„Besser, Barbara? Wirklich besser?“ rief sie aus. „Ist es auch wirklich wahr?“  
Und dann erzählte die alte Frau die ganzen Vorgänge der verfloffenen Nacht.  
Lady Marfione wollte ihren Ohren nicht trauen. „Verheiratet!“ sagte sie entsetzt. „Barbara, sie ist ja noch ein Kind!“  
„Und doch glaube ich, daß diese Heirat ihr das Leben gerettet hat, Mathilde. Sie war immer unruhig, als bräde sie etwas, ihre Blide wanderten umher, jetzt ruht sie so friedlich und ein erquickender Schlaf hat die Krankeheit gebrochen. Mathilde verzeihen, aber ich glaube bestimmt, sie hat Lord Chesleigh immer geliebt und nun wird sie genesen.“  
„Und er, Liebt er sie auch, Barbara?“  
„Er heiratete sie doch, Mathilde! Wer könnte auch ihr gegenüber kalt bleiben!“  
Lady Marfione lenkte und obgleich sie sich nach dem harten Schlafmittel noch nicht erschloß fühlte, eilte sie zu ihrer Tochter. Sie fand diese sanft schlafend in Lord Chesleighs Armen.  
„Ist es wahr?“ räuferte sie ihrem Gatten an, auf die beiden deutend.  
„Ja, es ist wahr, er hat ihr das Leben gerettet.“  
Sie trat auf Lord Chesleigh zu und drückte seine Hand.  
„Gott segne Sie dafür“, sagte sie, „und schenke Ihnen alles, was Ihr Herz wünscht.“  
Was kein Herz wünschte! Es stang ihm wie ein Stein in diesem Moment und seine Blide, die durchaus nichts davon verriet, daß die Blide seines Herzens erfüllt seien, flohen zu Mathilde hinüber, die mit gefalteten Händen und tief bleichem Gesicht am Fenster stand.  
Der Londoner Arzt kam und als er die Kranke sah, sagte er im Tone freudigen Überraschung:  
„Ich bin glücklich, meinigen Frerum eingesehen zu können, Miß Marfione wird genesen.“

### Unter der Maske.

\*) Roman von Lady Georgina Robertson.

Ein neuer, bitterer Schmerz! Mit gitternden Händen half Mathilde, die Kranke in die gewünschte Lage zu bringen, dann trat sie ans Fenster. Bei jedem Anschauen des Kindes forschte Ellen auf, das Bewußtsein schwand, sie dramatisierte vor Engels, die sie holen würden und fragte, daß ihr Name noch immer nicht gerufen wäre. Dann kamen nur ruhige Momente eines kurzen Schlummers, aber seinen Augenlidern ließen ihre Hände Lord Chesleigh los.  
„Ich habe dich so unendlich lieb“, hörte Mathilde sie auf einmal sagen und seine Antwort war nur ein tiefer Seufzer.  
Mitternacht war vorüber und keiner der Anwesenden hatte sich vom Platte gerührt. Im Nebenzimmer lagen Ellen alte Kinderfrau und die zur Pflege berufene Wärterin. Beide kamen herbeigeeilt, als Sir John einen leisen Schrei ausstieß. Ellen stropf samt schwerer und die Hände wurden schlaff.  
„Sichren Sie sie nicht“, sagte Chesleigh. Sie hatte in seinen Armen sterben wollen; er wollte jetzt nicht den Kopf aus seinen Armen lassen.  
„Aufe sie an“, bat Mathilde.  
„Er beugte sich über die Kranke.“  
„Ellen“, räuferte er. Keine Antwort.  
„Ellen“, wiederholte er lauter und ein leises Jucken der Lippen verriet, daß sie das Wort vernommen. Als er zum dritten Male ihren Namen nannte, schloß sie die Augen auf.

„Du hast mich zurückgerufen“, sagte die Kranke.  
Die Wärterin kam mit einem kleinen, silbernen Köffel und schloß ihr ein paar harte Tropfen zwischen die Lippen ein und bemerkte zu Sir John: „Es war eine Ohnmacht, aber es ist noch nicht der Tod.“  
„Gott sei Dank“, rief er aus und überzeugte sich, daß die geistliche Waise nachließ.  
„Weibe bei mir, Sir“, bat Ellen, „ich bin müde, ich möchte schlafen.“  
Lord Chesleigh räuferte sich nicht. Das goldige Haupt lag in seinem Arm und bald verteilten seine Riemenzüge, daß die Kranke eingeschlafen war. Nach einiger Zeit trat die Wärterin wieder aus dem Zimmer und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett war.  
„Ich möchte keine Hoffnungen erwecken, Sir John“, sagte sie, „aber dies ist ein gutes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kranke sich noch irren und Ihre Tochter die Kranke wieder erbeubet.“  
Offnung! Welches Glück schloß dies Wort ein, wenn es an einem Krankenbette zuerst wieder Raum gewinnt. Und hier hatte jeder lo fest an die Auslage der Kranke geglaubt, daß keinen ein Zweifel an dem Ausgang von Ellen Krankeheit kam.  
„Woh! kaum je hatte eine so eigenartige Nachtwache drei Menschen vereint wie hier, kein Wort wurde gesprochen. Lord Chesleigh räuferte sich nicht und verteilte mit seiner Miene, was in seinem Innern vorging. Ellen schloß ruhig weiter, gütlichen öffnete sie die Augen, und wenn sie ihn neben sich sah, räuferte sie etwas von „glücklich sein“. Mathilde kniete am Bett.  
„Es warteten die drei, bis die kurze Sonnenmahnung zu Ende war und der Morgen durch die Fenster schien. Die Wärterin zog die Vorhänge zurück und als sie die Hände der Kranken im Rechte des Tages sah, sagte sie zu Sir John: „Es ist eine große Veränderung in den letzten Stunden vorgegangen. Gestern Sie gelte zum Arzt, die Kranke scheint glücklich vorüber zu sein.“  
Sir John verließ das Zimmer, um einen Boten nach London zu senden und es rückte ihn tief, wie alle seine Leute die Freude über die neue Hoffnung mit ihm teilten; einer nach dem andern kam zu ihm und sich zu erkundigen und alle trübten ihn mit dem Ausdruck ihrer Teilnahme. Es zeigte ihm am deutlichsten, welche Liebe sein teures Kind im ganzen Hause genoss.  
Die ersten Sonnenstrahlen erweckten auch Lady Marfione aus ihrem künstlichen Schlummer und sie wagte es kaum, die Frage zu tun, die ihr auf den Lippen schwebte.  
„Habt ihr mich schlafen lassen, während die Kranke?“ sagte sie endlich zu der alten Kinderfrau und wollte es nicht fassen, als diese von der neuen erwachten Hoffnung sprach.  
„Besser, Barbara? Wirklich besser?“ rief sie aus. „Ist es auch wirklich wahr?“  
Und dann erzählte die alte Frau die ganzen Vorgänge der verfloffenen Nacht.  
Lady Marfione wollte ihren Ohren nicht trauen. „Verheiratet!“ sagte sie entsetzt. „Barbara, sie ist ja noch ein Kind!“  
„Und doch glaube ich, daß diese Heirat ihr das Leben gerettet hat, Mathilde. Sie war immer unruhig, als bräde sie etwas, ihre Blide wanderten umher, jetzt ruht sie so friedlich und ein erquickender Schlaf hat die Krankeheit gebrochen. Mathilde verzeihen, aber ich glaube bestimmt, sie hat Lord Chesleigh immer geliebt und nun wird sie genesen.“  
„Und er, Liebt er sie auch, Barbara?“  
„Er heiratete sie doch, Mathilde! Wer könnte auch ihr gegenüber kalt bleiben!“  
Lady Marfione lenkte und obgleich sie sich nach dem harten Schlafmittel noch nicht erschloß fühlte, eilte sie zu ihrer Tochter. Sie fand diese sanft schlafend in Lord Chesleighs Armen.  
„Ist es wahr?“ räuferte sie ihrem Gatten an, auf die beiden deutend.  
„Ja, es ist wahr, er hat ihr das Leben gerettet.“  
Sie trat auf Lord Chesleigh zu und drückte seine Hand.  
„Gott segne Sie dafür“, sagte sie, „und schenke Ihnen alles, was Ihr Herz wünscht.“  
Was kein Herz wünschte! Es stang ihm wie ein Stein in diesem Moment und seine Blide, die durchaus nichts davon verriet, daß die Blide seines Herzens erfüllt seien, flohen zu Mathilde hinüber, die mit gefalteten Händen und tief bleichem Gesicht am Fenster stand.  
Der Londoner Arzt kam und als er die Kranke sah, sagte er im Tone freudigen Überraschung:  
„Ich bin glücklich, meinigen Frerum eingesehen zu können, Miß Marfione wird genesen.“

„Du hast mich zurückgerufen“, sagte die Kranke.  
Die Wärterin kam mit einem kleinen, silbernen Köffel und schloß ihr ein paar harte Tropfen zwischen die Lippen ein und bemerkte zu Sir John: „Es war eine Ohnmacht, aber es ist noch nicht der Tod.“  
„Gott sei Dank“, rief er aus und überzeugte sich, daß die geistliche Waise nachließ.  
„Weibe bei mir, Sir“, bat Ellen, „ich bin müde, ich möchte schlafen.“  
Lord Chesleigh räuferte sich nicht. Das goldige Haupt lag in seinem Arm und bald verteilten seine Riemenzüge, daß die Kranke eingeschlafen war. Nach einiger Zeit trat die Wärterin wieder aus dem Zimmer und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett war.  
„Ich möchte keine Hoffnungen erwecken, Sir John“, sagte sie, „aber dies ist ein gutes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kranke sich noch irren und Ihre Tochter die Kranke wieder erbeubet.“  
Offnung! Welches Glück schloß dies Wort ein, wenn es an einem Krankenbette zuerst wieder Raum gewinnt. Und hier hatte jeder lo fest an die Auslage der Kranke geglaubt, daß keinen ein Zweifel an dem Ausgang von Ellen Krankeheit kam.  
„Woh! kaum je hatte eine so eigenartige Nachtwache drei Menschen vereint wie hier, kein Wort wurde gesprochen. Lord Chesleigh räuferte sich nicht und verteilte mit seiner Miene, was in seinem Innern vorging. Ellen schloß ruhig weiter, gütlichen öffnete sie die Augen, und wenn sie ihn neben sich sah, räuferte sie etwas von „glücklich sein“. Mathilde kniete am Bett.  
„Es warteten die drei, bis die kurze Sonnenmahnung zu Ende war und der Morgen durch die Fenster schien. Die Wärterin zog die Vorhänge zurück und als sie die Hände der Kranken im Rechte des Tages sah, sagte sie zu Sir John: „Es ist eine große Veränderung in den letzten Stunden vorgegangen. Gestern Sie gelte zum Arzt, die Kranke scheint glücklich vorüber zu sein.“  
Sir John verließ das Zimmer, um einen Boten nach London zu senden und es rückte ihn tief, wie alle seine Leute die Freude über die neue Hoffnung mit ihm teilten; einer nach dem andern kam zu ihm und sich zu erkundigen und alle trübten ihn mit dem Ausdruck ihrer Teilnahme. Es zeigte ihm am deutlichsten, welche Liebe sein teures Kind im ganzen Hause genoss.  
Die ersten Sonnenstrahlen erweckten auch Lady Marfione aus ihrem künstlichen Schlummer und sie wagte es kaum, die Frage zu tun, die ihr auf den Lippen schwebte.  
„Habt ihr mich schlafen lassen, während die Kranke?“ sagte sie endlich zu der alten Kinderfrau und wollte es nicht fassen, als diese von der neuen erwachten Hoffnung sprach.  
„Besser, Barbara? Wirklich besser?“ rief sie aus. „Ist es auch wirklich wahr?“  
Und dann erzählte die alte Frau die ganzen Vorgänge der verfloffenen Nacht.  
Lady Marfione wollte ihren Ohren nicht trauen. „Verheiratet!“ sagte sie entsetzt. „Barbara, sie ist ja noch ein Kind!“  
„Und doch glaube ich, daß diese Heirat ihr das Leben gerettet hat, Mathilde. Sie war immer unruhig, als bräde sie etwas, ihre Blide wanderten umher, jetzt ruht sie so friedlich und ein erquickender Schlaf hat die Krankeheit gebrochen. Mathilde verzeihen, aber ich glaube bestimmt, sie hat Lord Chesleigh immer geliebt und nun wird sie genesen.“  
„Und er, Liebt er sie auch, Barbara?“  
„Er heiratete sie doch, Mathilde! Wer könnte auch ihr gegenüber kalt bleiben!“  
Lady Marfione lenkte und obgleich sie sich nach dem harten Schlafmittel noch nicht erschloß fühlte, eilte sie zu ihrer Tochter. Sie fand diese sanft schlafend in Lord Chesleighs Armen.  
„Ist es wahr?“ räuferte sie ihrem Gatten an, auf die beiden deutend.  
„Ja, es ist wahr, er hat ihr das Leben gerettet.“  
Sie trat auf Lord Chesleigh zu und drückte seine Hand.  
„Gott segne Sie dafür“, sagte sie, „und schenke Ihnen alles, was Ihr Herz wünscht.“  
Was kein Herz wünschte! Es stang ihm wie ein Stein in diesem Moment und seine Blide, die durchaus nichts davon verriet, daß die Blide seines Herzens erfüllt seien, flohen zu Mathilde hinüber, die mit gefalteten Händen und tief bleichem Gesicht am Fenster stand.  
Der Londoner Arzt kam und als er die Kranke sah, sagte er im Tone freudigen Überraschung:  
„Ich bin glücklich, meinigen Frerum eingesehen zu können, Miß Marfione wird genesen.“

„Du hast mich zurückgerufen“, sagte die Kranke.  
Die Wärterin kam mit einem kleinen, silbernen Köffel und schloß ihr ein paar harte Tropfen zwischen die Lippen ein und bemerkte zu Sir John: „Es war eine Ohnmacht, aber es ist noch nicht der Tod.“  
„Gott sei Dank“, rief er aus und überzeugte sich, daß die geistliche Waise nachließ.  
„Weibe bei mir, Sir“, bat Ellen, „ich bin müde, ich möchte schlafen.“  
Lord Chesleigh räuferte sich nicht. Das goldige Haupt lag in seinem Arm und bald verteilten seine Riemenzüge, daß die Kranke eingeschlafen war. Nach einiger Zeit trat die Wärterin wieder aus dem Zimmer und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett und bemerkte, daß die Kranke noch am Bett war.  
„Ich möchte keine Hoffnungen erwecken, Sir John“, sagte sie, „aber dies ist ein gutes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kranke sich noch irren und Ihre Tochter die Kranke wieder erbeubet.“  
Offnung! Welches Glück schloß dies Wort ein, wenn es an einem Krankenbette zuerst wieder Raum gewinnt. Und hier hatte jeder lo fest an die Auslage der Kranke geglaubt, daß keinen ein Zweifel an dem Ausgang von Ellen Krankeheit kam.  
„Woh! kaum je hatte eine so eigenartige Nachtwache drei Menschen vereint wie hier, kein Wort wurde gesprochen. Lord Chesleigh räuferte sich nicht und verteilte mit seiner Miene, was in seinem Innern vorging. Ellen schloß ruhig weiter, gütlichen öffnete sie die Augen, und wenn sie ihn neben sich sah, räuferte sie etwas von „glücklich sein“. Mathilde kniete am Bett.  
„Es warteten die drei, bis die kurze Sonnenmahnung zu Ende war und der Morgen durch die Fenster schien. Die Wärterin zog die Vorhänge zurück und als sie die Hände der Kranken im Rechte des Tages sah, sagte sie zu Sir John: „Es ist eine große Veränderung in den letzten Stunden vorgegangen. Gestern Sie gelte zum Arzt, die Kranke scheint glücklich vorüber zu sein.“  
Sir John verließ das Zimmer, um einen Boten nach London zu senden und es rückte ihn tief, wie alle seine Leute die Freude über die neue Hoffnung mit ihm teilten; einer nach dem andern kam zu ihm und sich zu erkundigen und alle trübten ihn mit dem Ausdruck ihrer Teilnahme. Es zeigte ihm am deutlichsten, welche Liebe sein teures Kind im ganzen Hause genoss.  
Die ersten Sonnenstrahlen erweckten auch Lady Marfione aus ihrem künstlichen Schlummer und sie wagte es kaum, die Frage zu tun, die ihr auf den Lippen schwebte.  
„Habt ihr mich schlafen lassen, während die Kranke?“ sagte sie endlich zu der alten Kinderfrau und wollte es nicht fassen, als diese von der neuen erwachten Hoffnung sprach.  
„Besser, Barbara? Wirklich besser?“ rief sie aus. „Ist es auch wirklich wahr?“  
Und dann erzählte die alte Frau die ganzen Vorgänge der verfloffenen Nacht.  
Lady Marfione wollte ihren Ohren nicht trauen. „Verheiratet!“ sagte sie entsetzt. „Barbara, sie ist ja noch ein Kind!“  
„Und doch glaube ich, daß diese Heirat ihr das Leben gerettet hat, Mathilde. Sie war immer unruhig, als bräde sie etwas, ihre Blide wanderten umher, jetzt ruht sie so friedlich und ein erquickender Schlaf hat die Krankeheit gebrochen. Mathilde verzeihen, aber ich glaube bestimmt, sie hat Lord Chesleigh immer geliebt und nun wird sie genesen.“  
„Und er, Liebt er sie auch, Barbara?“  
„Er heiratete sie doch, Mathilde! Wer könnte auch ihr gegenüber kalt bleiben!“  
Lady Marfione lenkte und obgleich sie sich nach dem harten Schlafmittel noch nicht erschloß fühlte, eilte sie zu ihrer Tochter. Sie fand diese sanft schlafend in Lord Chesleighs Armen.  
„Ist es wahr?“ räuferte sie ihrem Gatten an, auf die beiden deutend.  
„Ja, es ist wahr, er hat ihr das Leben gerettet.“  
Sie trat auf Lord Chesleigh zu und drückte seine Hand.  
„Gott segne Sie dafür“, sagte sie, „und schenke Ihnen alles, was Ihr Herz wünscht.“  
Was kein Herz wünschte! Es stang ihm wie ein Stein in diesem Moment und seine Blide, die durchaus nichts davon verriet, daß die Blide seines Herzens erfüllt seien, flohen zu Mathilde hinüber, die mit gefalteten Händen und tief bleichem Gesicht am Fenster stand.  
Der Londoner Arzt kam und als er die Kranke sah, sagte er im Tone freudigen Überraschung:  
„Ich bin glücklich, meinigen Frerum eingesehen zu können, Miß Marfione wird genesen.“

Kampagne zurückzuführen. Sacharow soll durch einen Bombensplitter schwer verletzt, Anlagin unversehrt geblieben sein. Durch das Attentat sollen 2 Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. Die Attentäter waren angeblich zwei Armenier, die Offiziersuniform trugen.

Anfolge der diplomatischen Schritte Deutschlands und Englands zum Schutze ihrer Angehörigen hat Russland seine Truppen in den bedrohten Gebieten verläßt.

Die russischen Gerichte arbeiten jetzt mit Hochdruck; es gilt der Aburteilung der massenhaften Verhafteten. Die meuterischen Matrosen des „Bob-Jedonozers“ standen dieser Tage vor ihren Richtern; drei der Angeklagten wurden zum Tode, 19 zur Zwangsarbeit, 33 zur Einweisung in die Arrestantenkompanien verurteilt, während die übrigen freigesprochen wurden. — Kullonost, der Mörder des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schwallow, ist vom Jaren zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden.

**Japan.** Der russisch-japanische Waffenstillstand vom 1. September ist in Tokio amtlich publiziert worden; die amtliche Veröffentlichung des Friedensvertrages kann erst nach Mitternacht Kommas aus Amerika erfolgen.

Das japanische Panzerschiff „Mikasa“ fing wie aus Tokio gemeldet wird, Feuer und laut Dienstag Morgen 2 Uhr 30 Minuten. Wie das japanische Marineministerium bekannt gibt, war das Feuer an Bord des Mikasa um Mitternacht ausgebrochen, die Ursache des Feuers ist unbekannt. Ob die Besatzung gerettet werden konnte, erreichte das Feuer die Pulverkammer und es erfolgte eine Explosion, die an Bord der Wasserlinie ein Loch riß. An Bord befanden sich 590 Menschen einschließlich der Besatzung von anderen Schiffen, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren. Ueber die Ursache des Feuers ist die Untersuchung eingeleitet. — Die „Mikasa“ lag, als die Explosion erfolgte, in Sahebo vor Utsu. Gleich nach der Explosion sank die „Mikasa“. Die an Bord befindlichen Menschen, wie bereits gemeldet, 590, kamen um. Admiral Togo befand sich zurzeit des Unglücks nicht an Bord der „Mikasa“.

Die Ruhe in Tokio ist jetzt anscheinend gestört. Nicht Polizei und Militär haben die unruhigen Geister gemindert, sondern die Erkenntnis, daß Japan nach dem blutigen Kriege wichtigeres zu tun hat, als sich im Bürgerkrieg zu zerstreuen. Regierungs- und Oppositionsparteien vereinigen sich um in Tokio die Ruhe wiederherzustellen und die Gefahr in die der gute Ruf Japans geraten war, zu beschwören. Die Zeitungen erscheinen wieder in alter Weise, und Handel und Wandel bewegen sich wieder im gemächlichen Gange, um nun den Anlauf zu glänzender Blüte zu nehmen.

**Indien.** In Indien, dem Schmerzenskinde Englands, ist infolge der durch Dürre eingetretenen Mangel in zahlreichen Provinzen eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen. Die eingeborene Bevölkerung sieht in andere Teile des Landes, um dem Hungerdote zu entgehen.

Ungeheuren Schaden hat dieser Tage der Taifun in China angerichtet. Bei dem furchtbaren Orkan sollen 20 000 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Die Verluste an Eigentum werden auf 16 Millionen Taels geschätzt. Gleichzeitg haben riesenhafte Ueberschwemmungen im unteren Yangtseki schwere Schädigungen angerichtet. Der Strom und seine Zuflüsse sind ausgetreten, der größte Teil von Schanghai steht unter Wasser. Die Flut stieg

so rapide, daß im Ueberschwemmungsgebiet zwischen Whiang und Schanghai zahlreiche Dörfer ertranken; der Jammor bei den Uebersiedenden ist groß. Viele Leute konnten mit Booten gerettet werden, waren aber lange Stunden ohne Nahrungsmittel gewesen, manche sind auch Hungers gestorben. In den tiefen Stellen der Stadt Schanghai stand das Wasser zwei Meter hoch. Die Verbindung mit den Konsulaten und Behörden ist nur durch Boote möglich. Das japanische und auch das deutsche Konsulat, die hart am Ufer liegen, haben schwere Beschädigungen erlitten.

### Lotales und Provinzielles.

— Wenn die Trauben reifen. „Was der Juli und August nicht vermocht, hat der September nie gar gekocht“, sagt in Bezug auf die Traubenernte die alte, aber wirklich wahre Bauernregel. Die heiße Juli und Augustmonate muß die Trauben reifen. Die Septembermonate ist nicht mehr fruchtig genug. Und daher bringen trockene und heiße Sommer fast immer ein gutes Weimjahr. D, wie einem da das Herz lacht, wenn man in einen Weinberg eintritt, in dem an hundertem von Neben laufende von köstlichen Trauben hängen. Wie das hervorbringt aus dem bräunlichen Laube, von herrlichsten Verkeimelg bis zum dunkelsten Blau. Nicht fast sehen kann man sich, und nicht fast fassen. Aber schöner noch und lieber sind uns die Trauben wenn sie oder vielmehr ihr Saft auf Gläsern gegossen, wenn die klare Flüssigkeit im Glase perlt und die weinen Dünne der Blume um ihre Male ziehen. Dann die Gläser hoch und einen kräftigen Schluck getan: „Sollt ich denn deutscher Wein!“

Was sollen wir lesen? „Bücher sind gute Freunde“, sagt ein bekanntes Wort. Und das mit Recht. Sie spenden uns wie der beste Freund Trost im Leid, erheitern die Seele in trüben Stunden und geben uns Rat in den verwickeltesten Lebenslagen, ohne von uns etwas dafür zu fordern. Oder doch — sie fordern schon etwas von uns, nämlich daß wir sie lesen. Nicht im schönen Bücherstänke wollen sie stehen bleiben, nein, in die Hand soll man sie nehmen und mit Verstand in ihnen lesen. Freilich eignen sich nicht alle Bücher zum Lesen. Gott sei geklagt, giebt es in unserer lieben deutschen Literatur auch unzählig schlechte und verderbliche Bücher. Das sind die fog. Schauer- oder Hintertreppromane und die lästernen und zweideutigen Büchlein, die für wenige Wenige besonders jungen und unerfahrenen Leuten zugänglich gemacht werden. Hinweg mit diesem Schmutz, der die Menschen verdirbt an Leib und Seele. Tausende und Abertausende guter Büchern haben unsere besten Schriftsteller geschrieben, edel an Handlung, sitzerein und herzlich in der Sprache. Da hinein vertiefe Dich, Du junges Mädchen und Du Jüngling und lerne an diesen edlen Gaben neben dem Wert der Sitzenreife auch Deine deutsche Muttersprache richtig kennen und schätzen.

**Jessen.** Um einer Diphtherie-Epidemie vorzubeugen, ist infolge einer Rücksprache mit dem Herrn Kreisarzt unter Vorbehalt der Genehmigung seitens des Heren Landrats beschlossen worden, die hiesige Schule zunächst auf 3 resp. 6 Tage zu schließen und anschließend gleich die Herbstferien zu halten, jedoch der Schlußfrist volle 4 Wochen wahr. Der Unterricht beginnt dann am Montag den 9. Oktober. In einer am Montag früh abgehaltenen Konferenz der Herren Lehrer unter Vorsitz des Herrn Rektor

Mahlow wurde dieser Beschluß bekannt gegeben, auch wurden die Vorbeugungs- und Schutzmittel verlesen und besprochen. Die Kinder wurden darauf, nachdem sie seitens ihrer Klassenlehrer von den Vorbeugungs- und Schutzmitteln unterrichtet waren, entlassen und die Schule geschlossen. Möge diese Maßnahme den erwünschten Erfolg haben.

**Wittenberg, 11. Septbr.** Dem Schneider Kirchhof aus Tessen wurde am Freitag abend nach 9 Uhr in der Dresdenerstraße von einem unbekanntem Manne die Taschenreife gewaltsam entziffen, als er von letzterem nach der Zeit gefragt wurde und nur die Angabe die Uhr aus der Tasche nahm. Im Dunkel des Abends verstand der Dieb, Derselbe war aber so unvorsichtig, gestern seinen Raub hier veräußern zu wollen, wobei ihn die Polizei abfaßte und unschädlich machte. Der Räuber ist ein Arbeiter aus Jahnna, der bereits mehrfach mit dem Strafgesetze in Verbindung gekommen ist.

**Cörgan, 12. Septbr.** Der Truppenübungsplatz für das 19. (Sächsisch-)Armeekorps, der bei Belgern angelegt worden sollte, ist dem „Kreisblatt“ zufolge abgelehnt worden. Es handelt sich bei dem Truppenübungsplatz gleichzeitig um eine neu zu schaffende Bahn, die Cörgan mit Würzen verbinden sollte. Die preussische Seite in Betracht kommenden Behörden bestand darauf, daß diese Bahn gebaut und nach Sachsen hineingeführt werden sollte. Hiemit konnte sich das sächsische Kriegsministerium nicht einverstanden erklären, sondern wollte in dieser Beziehung völlig freie Hand haben und sich keineswegs binden.

**Kauchhammer, 11. Septbr.** Heute Mittag er eignete sich auf der Grube „Emanuel“ bei Kauchdorf ein bedauerlicher Unfall. Der Schmied Deuschmann von Wiedgand bei Gockelbrau war mit einer Reparaturarbeit am Endloch der Drahtseile dabei, welche die Hunte aus der Grube nach der Fabrik befördert, beschäftigt, als plötzlich um halb 11 Uhr das Förderseil angehalten wurde. Der beurlaubte Mann kam nun mit dem linken Bein in das Getriebe der Seilmaschine und wurde ihm das Bein am Knie gebrochen und das Fleisch bis zum Schenkel abgequetscht. Der sofort zur Unfallstelle gerufene Arzt aus Wiedgand ordnete die Uebersetzung nach der Salzfelsen Klinik an, wohin der Verunglückte heute Nachmittag transportiert wurde. Er starb zwar nach dem Eintreffen in der Klinik an den schweren Verletzungen. Eine Frau und 9 unermüdete Kinder haben so ihren Ernter verloren. — Am Freitag Nachmittag hatte die 5 Jahre alte Tochter des Handelsmanns Albert Fischer hier das Unglück, einen Topf mit heißem Wasser von Tisch zu reizen, wobei sie sich am ganzen Körper verbrannte, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Doch die Kunst der Ärzte war vergebens, am Sonnabend früh erlöste der Tod das unglückliche Kind von seinen Schmerzen.

**Soltbus, 11. Septbr.** In Sachen der Spremberger Eisenbahnkatastrophe hat die Staatsanwaltschaft heute die Anklage gegen den verhafteten Stationsassistenten wegen fahrlässiger Tötung unter Aufschubsetzung der Verurteilung erhoben.

**Delitzsch, 12. Septbr.** Beide Beine zermalmt wurden dem Kautscher des Gutsbesitzers J. Ziegler-Werlich infolge Durchgehens der Ferde. Der Verunglückte wurde in die Klinik nach Halle übergeführt.

**Gilenburg, 10. Septbr.** Frühmorgens fand der Gutsbesitzer Thome in Hainrichen auf der Fährde, die zur Uebersahrt über die Mulde dient, ein herrenloses Fahrrad. Die Fährde selbst stand mitten im

Sir John lächelte. Sie hat kein Recht, mehr auf diesen Namen.“ sagte er und ergabte dem Arzte von der nächstlicher Trauung.

Dieser hörte aufmerksam zu.

„Es ist nicht der erste Fall in meiner Praxis, daß ein solcher teuflischer Eingriff eine Straß herbeigeführt hat. Ich bin überzeugt, daß diese Gefahr das Leben Ihrer Tochter retten wird.“

„Darfen wir wirklich hoffen?“ fragte Lady Marlstone.

Der Arzt trat an das Lager und beobachtete die Patientin, mit Spannung bingten die Augen aller Anwesenden an seinen Lippen. Nach einigen Minuten sagte er: „Ja, ich darf Ihnen die feste Hoffnung geben, daß Ihr Kind leben wird.“

„Er sah, wie Lady Marlstone am Bette niedertrat und wie Sir John sich über sie beugte und sie küßte, aber er bemerkte kein verzweifeltens Ausdruck nicht, mit dem Lord Chesleigh und Mathilde Burton sich jedes Moment ansehien.“

„Die Gefahr ist noch nicht vorüber“, sagte Doktor Gibson hinzu, „äußerste Vorsicht ist noch geboten, aber Sie haben alle Ursache, zu hoffen.“ Die große Angstzeit verstrich ihm schnell und alle im Hause nahmen warmen Anteil daran. Den Eltern schien Ellen von neuem geschenkt; sie würden bereitwillig alles geopfert haben, um ihr Kind zu retten, und jetzt, wo sie wußten, daß sie ihnen erhalten bleiben würde, kam ihnen die Glückseligkeit. Und doch würde es für das junge künftige Kind ein Glück gewesen sein, die Jahre jetzt gelebt zu

als ihr Haupt so friedlich an Lord Chesleighs Brust ruhie und jeder Wunsch ihr erfüllt schien.

Um die Mittagszeit erwachte Ellen aus ihrem langen Schlämmer. Sie sah alle die Schrigen um ihr Bett verjammelt und lächelte ihnen zu.

Als ihr Blick Lord Chesleigh traf, sagte sie: „Ist es kein Traum? Bin ich wirklich heute hier?“

„Nein, es ist kein Traum“, erwiderte ihre Mutter, „und ich habe dir noch etwas Gutes mitzuteilen. Gestern warst du sehr krank, mein süßes Kind, aber die Gefahr ist vorbei, du wirst genesen.“

„Genesen?“ wiederholte Ellen. „Wirklich, Mama?“ Eine leichte Röte zog über ihre Wangen, als sie fortfuhr: „An diese Wohlgefühle habe ich nicht mehr gedacht. Aber ich brauche mich doch nicht wieder von Vater zu trennen? Ich möchte lieber sterben, als ohne ihn leben.“

„Es geht jetzt für immer zusammen“, sagte Lady Marlstone. „Aber ich ahnte nicht, daß du Artur so sehr liebst. Warum hast du es mir niemals gesagt?“

„Ich wußte das bis jetzt selbst nicht, Mama, erst als ich erfuhr, daß ich sterben würde, fühlte ich, daß von ihm der Abschied mit am schwersten würde.“

Lady Marlstone lächelte. „Was mich jetzt seinen Platz einnehmen, Ellen. Artur hat die ganze Nacht hier gesessen, ich möchte, daß er sich etwas erholte und einen kleinen Spaziergang machte.“

Die blauen Augen schen bittend zu ihm auf.

„Du bleibst doch nicht lange fort?“ flüsterte Ellen. „Ich kann dich nicht ersehen.“

„Ja, ich werde bald wiederkommen.“

„Und du bist mir nicht böse, daß ich dein eigen bin, Artur?“

Was sollte er antworten? Er war fast außer sich vor Schmerz undummer und bradte es doch nicht übers Herz, das arme, liebevolle Kind zu küssen. Er bengt sie aber sie und berührte ihre Stirn mit seinen Ohren.

Verbanne alle trüben Gedanken, Ellen, bemerkte er. „Ich komme bald zurück.“

Lady Marlstone wandte sich an ihre Nichte. „Mathilde“, sagte sie, „bitte geh' hinunter und Sorge dafür, daß Lord Chesleigh sein Frühstück bekommt.“

Ohne ein Wort zu erwidern, verließ das junge Mädchen mit müden, schluchenden Schritten das Zimmer, während Lord Chesleigh noch so folgen aberte. Welch trostlosem Bewußtsein standen sie gegenüber, wußt ein Augenblick hatte sich zwischen ihnen aufgetan!

Southwood war ein alter Besig, seit langen Jahren in der Hand der Familie Marlstone, und die Vorzugen des jetzigen Herrn hatten freiz willig angenommen, um Schloß und Park in schickstem Stande zu erhalten; besonders letzterer war mit so viel Sorgfalt angelegt und gepflegt, daß er für eine Sehenswürdigkeit bei Gegen galt.

Der jetzige Eigentümer, Sir John Marlstone, hatte sich sehr jung mit der schönen, aber armen Lady Helene Burton verheiratet und mit ber-

selben in glücklichster Ehe gelebt. Erst nach längeren Jahren wurde ihnen eine Tochter geschenkt und von dem Augenblick an war Ellen ihr teuerstes Kleinod. Sie trugen sie auf Händen und ließen ihr allen Willen. Wenn sie trotzdem ein so liebenswürdiges Kind blieb, so lag das in ihrer ganzen Charakteranlage: die Eltern taten alles, sie zu vergöttern.

Lady Marlstone hatte einen Bruder, der es durch seine Tapferkeit und Pflichttreue als Offizier rasch bis zum Range eines Obersten brachte. Er war lange Jahre nach Malta kommandiert und heiratete eine junge Spanierin, die er dort kennen lernte. Eine einzige Tochter, Mathilde, war ihr Stolz und ihre Freude, und nach dem Tode ihrer Mutter lebte sie mit dem Vater allein, bis auch er auf einer Weltreise in die alte Heimat kam. Von da an war das damals achtjährige Mädchen im Hause ihrer Tante Lady Marlstone geblieben und stets mit warmer Liebe von ihren Verwandten umgeben worden. Besonders Ellen, die nur drei Jahre jünger war, hing mit lebensschafflicher Zärtlichkeit an ihrer schönen Cousine. Die beiden jungen Mädchen waren sehr verschieden. Ellen zart und blond, in ihrem Aussehen und Wesen ein ganzes Kind, während Mathilde die fähigste Schönheit ihrer Mutter geerbt hatte. Sie war dunkel, Haare und Augen waren steifhaarig, und ihr Wesen zeichnete sich durch Wärme und Zurückhaltung aus. Unter dieser schümmerte ein lebensschafflicher Charakter, aber sie war großer Hingebung und Opferfreudigkeit fähig.

Das war die Cousine, die sie jetzt gelebt zu sehen war.

(Fortsetzung folgt)

Strom. Nachforschungen ergaben, daß das Mad dem 17jährigen Maurer Otto Berger aus Mörzig gehörte, der getrennt mit seiner Arbeitsstätte in Zschepplin lebte. Allen Anschein nach ist er bei der Ueberfahrt ausgeglitten und in die Mulde ertrunken. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

**Falle a. F., 13. Septbr.** Das 21. Jahre alte Söhnchen des Uhmmeisters Gaase wurde in der Wohnung der Eheleute tot am Fensterriegel hängend aufgefunden. Der Schädel war dem Kinde mit einem Hammer zertrümmert worden. Die furchtbare Tat ist von den Eltern selbst begangen worden, die sich entfernt hatten, um sich in der Saale zu erfrischen, jedoch an ihrem Vorhaben verhindert und verhaftet wurden. Die Eheleute sollten wegen rückständiger Miete ermittelt werden. Gaase hatte früher ein gutgehendes Uhren- und Juwelieregeschäft und ein ansehnliches Vermögen, das er im Verkehre mit tüchtlichen Frauenzimmern vergeudete. Die letzten Habgierigkeiten hatte das saubere Ehepaar in den letzten Tagen verkauft und den Erlös dafür während den Nachtstunden verjubelt.

**Falle, 12. Septbr.** In der chemischen Fabrik von Kutz & Richter im Wörmlich explodierte heute Morgen ein Füllapparat, wobei der Arbeiter Karl Hintert zertrümmert wurde. Das betr. Gebäude ist vollständig demolirt.

**Geſtalt.** Auf dem Bahnhügel bei Gräfenſtal wurden am Montag zwei Frauen von einem Eisenbahnzuge überfahren. Eine Frau wurde getödtet, die andere schwer verletzt.

**Vermischtes.**

**Hauptmann und Soldatenbrant.** Grobe Soldatenmißhandlungen hatte der Unteroffizier Boh der 3. Kompanie des Garde-Fußartillerieregiments in Spandau sich zu schulden kommen lassen, ohne das die Betroffenen bisher den Mut fanden, ihren Feind zu melden. Endlich fand sich die Frau eines Kanoniers der genannten Kompanie, die an den Kompaniechef Hauptmann Maiche in Spandau folgenden Brief richtete:

Sehr geehrter Herr Hauptmann!  
Verzeihen Sie gütlich, daß ich Ihnen Verrger bereiten muß, aber ich weiß mir keinen anderen Rat. Was Sie persönlich anbetrifft, kann ich Ihnen versichern, daß jeder Kanonier Ihrer Kompanie für Sie durchs Feuer geht und Sie förmlich vergöttert, denn Sie sollen ein edler, vornehmer Herr und Ihren Leuten ein wahrer Vater sein. Trotzdem sind sowohl mein Bräutigam, der die Ehre hat, in Ihrer Kompanie zu dienen, und noch viele andere Ihrer Leute in Verurteilung, weil ein gewisser Unteroffizier Boh sie fortwährend bechimpft und in barbarischer Weise schlägt. So kommt es sehr häufig vor, daß der Unteroffizier beim sogenannten Vortrag die Leute teils mit der Faust, teils mit den schweren Geschützteilen vor die Brust und in das Gesicht schlägt, daß den Betroffenen das Blut aus Mund und Nase läuft. Bitte, bitte, lieber Herr Hauptmann, ordnen sie eine Untersuchung gegen den Unteroffizier Boh an und bestrafen Sie ihn, denn er ist un-

würdig, in Ihrer Kompanie zu dienen. Mein Schatz wird dann gewiß wieder froh werden und seine Freude an Soldatenleben haben und nicht andere Ihrer Leute. Mein Bräutigam weiß nichts von diesen Briefen, deshalb muß ich Ihnen meinen Namen verschweigen.

**Hochachtungsvoll**  
Martha, eine belagerte Soldatenbrant.  
Infolge dieses Briefes hat Hauptmann Maiche nach einem oberflächlichen Verhör einzelner Mannschaften, das bereits ein ganz bedeutendes Belästigungsmaterial gegen Boh zeitigte, diesen in Untersuchungshaft bringen lassen.

**Die Abwehrmaßregeln gegen die Cholera** werden streng durchgeführt. Hier ein Beispiel davon. Um die inzwischen wegen der Cholera-Gefahr abgesetzte Festungsübung bei Thorn vorzubereiten, war ein Teil der Eisenbahntrigade von Berlin dorthin geschickt worden. Da nun ein Mann, anscheinend aber nicht an Cholera, bei Thorn erkrankt ist, wurden die 500 Offiziere und Mannschaften bei ihrer Rückkehr nach Berlin sofort in Quarantäne untergebracht. Sie werden dort acht Tage hindurch abgequarantillt, nur Ärzte haben Zutritt. Bis jetzt läßt jedoch der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig.

**Berlin, 12. Septbr.** Heute wurde in dem bewaldeten Teile der Gohlsheide die Leiche einer etwa 30jährigen unbekanntem Frauensperson gefunden mit Gekrüchten am Halse, die als Würgeweile erscheinend. Die äußere ärztliche Untersuchung ergab nichts sicheres über die Todesart. Das Postzei-Präsidium setzte für den Fall, daß ein Verbrechen vorliegt, für Mittelungen, die auf eine Spur führen, 1000 M. Belohnung aus.

**Ein wunderſame Mär** kommt aus Berlin. In dem Topferorte Velen soll eine — Goldmine entdeckt worden sein. Wenn es mit dieser Mine nur nicht geht wie mit einer Petroleumauflage, die man auf den Gekrüchten gefunden haben wollte! Die Verstecke sich schnell.

**Eine Schutzvorrichtung gegen Eisenbahn-Unfälle** will der Mechaniker Marx in Hamburg erfunden haben. Die Vorrichtung besteht aus einer mechanischen Bremse, welche im Augenblick eines Zusammenstoßes durch die Kraft des Stoßes automatisch weiterwirkt und sämtliche Wagen des Zuges hoch von den Schienen hebt.

**Ein schweres Brandunglück.** In Warsdorf bei Breslau ist die beim Graien Nothfisch-Prach gebräute Mühle niedergebrannt. Der Müllergeſelle Karalch konnte sich nicht retten und kam in den Klammern um. Ein Dienstmädchen sprang in den Hof und verletzte sich tödtlich.

**Wegen Nahrungsorgen** begoß sich die Witwe eines Fabrikanten in Saarbrücken mit Petroleum, das sie dann anzündete. Man fand nur noch die verkohlte Leiche.

**Einem ungläubigen Zeichensinn** ist in Kottbus das Söhnchen einer Witwe zum Opfer gefallen. Die Frau hatte Besuch von einem Verwandten, der einen geladenen Revolver mitbrachte und auf eine Fensterbank legte. Der 4jährige Knabe nahm den Revolver in die Hand und spielte mit ihm, bis der

Revolver sich plötzlich entlad und die Kugel dem beäugenswerten Kinde in den Schädel drang und sofort den Tod herbeiführte.

**Die Sonnenfukerrie** forderte wie Wiener Blätter nachträglich berichten, in Wels ein Opfer. Eine Frau, die längere Zeit die Sonnenfukerrie mit ohne Zuhilfenahme eines farbigen Glases mit einem Fernrohr beobachtete, erlag einem Gehirnschlag.

**Ein entſetzliches Schiffsunglück.** Aus Belfast meldet man intem 11. September: Ein unbekannter Dampfer von 300 Tonnen kam in der Nacht zum Donnerstag an der Insel Kaloher (25 Kilometer von Jakobshavn) an. Infolge des starken Nebels stieß das Schiff auf eine 3-4 km vom Strande entfernte Sandbank auf. Hierbei ereignete sich eine Explosion, durch die der Dampfer samt der Besatzung in die Luft floh. Ein Teil des Mittelschiffes ist gesunken. Der hintere Teil des Dampfers blieb sichtbar auf der Oberfläche des Wassers. Das Schiff war mit Geschützen und Munition beladen. Die Wasserfläche ist mit schwimmenden Gewehrstücken bedeckt. Am Ufer wurden 1300 Waagengehörrer geborgen, außerdem drei Ratten, die mit Revolvern angefüllt waren. Der Name des Schiffes ist mit Farbe überstrichen. Auf dem Schiffe wurden ein schwedisches Rettungsboot, sowie deutsche und englische Flaggen gefunden. Man vermutet, daß der Dampfer unter amerikanischer Flagge fuhr.

**Lebend eingefragt.** Aus der bairischen Stadt Dof kam die Nachricht, daß die 26jährige Jungfrau Marie Keilwig plötzlich in Nürnberg infolge Schlaganfalles verstorben sei. Am nächsten Tage stand im „Dofcr Anzeiger“: „Lieben Verwandten usw. bringen die freudige Nachricht, daß unsere mit Telegramm von Nürnberg nach erfolgtem Schlaganfall totgelagerte unmiggliebte Tochter, Jungfrau Marie Keilwig, durch Gottes Gnade dem Leben wiedergeschenkt wurde.“ Wie der „Wagl. Anz.“ berichtet, soll die Jungfrau bereits eingekragt gewesen sein.

**Verlassene Kinder.** In einem Walde in der Nähe von Colchester (England) fand man sieben Kinder im Alter von 13 bis zu 3 Jahren zusammengekauert unter einem alten Teppich schlafend. Die Kleinen waren fast ganz nackt und halb verhungert. Sie erzählten, daß ihre Eltern sie vor 14 Tagen in dem Wald verlassen hätten und daß sie seitdem von den Beeren des Waldes und anderen wilden Früchten ihr Leben fristeten. Einige der Kleinen waren so schwach, daß sie kaum zu gehen vermochten. Die Kinder waren bereits früher von Soldaten bei einer Felddienstaube gesehen worden; die Soldaten hatten jedoch von ihrem Funde keine Meldung gemacht, sondern sich darauf beschränkt, den Kleinen etwas Speise zu geben. Die Polizei sucht jetzt eifrig nach den Eltern.

**Kirchliche Nachrichten.**

Annaburg, Sonntag, den 17. Septbr.  
Dresdener: Rom: 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pastor Lange.  
Schloßpark: Rom: 10 Uhr: Gottesdienst, Herr Schloßparrer Dr. Nebert.  
Purzien: Rom: 11 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pastor Lange.

**Anzeigen.**  
**Kräftige Erdarbeiter**  
bei hohem Akkordlohn, über M. 3.50 per Schicht für dauernde Arbeit gesucht.  
**Abraumbetrieb Bentersfelder Kohlenwerke Bentersfeld.**  
**Ein möbliertes Zimmer**  
ist billig zu vermieten. Anschniff erteilt die Exped. d. Bl.  
**Eine freundliche Unter-Wohnung**  
in der Nähe der Torgauerstraße zu vermieten. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.  
**Eine große Oberwohnung**  
in der Torgauerstraße zu vermieten. auch früher zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped.  
**Zwei geräumige Oberwohnungen**  
sind zu vermieten Torgauerstr. 18h und 188a.  
Bermann Best.

**Zur Herbstbestellung!**  
**Thomasschlackemehl**  
garantiert rein ist der bewährteste  
**Phosphorsäuredünger**  
Vollkommen sichere Wirkung.  
**Landwirte!** achtet auf genaue Gehaltsangabe, Schutzmarke und Plomben!  
**Landwirte!** bestellt schon jetzt Thomasmehl, später herrscht gewöhnlich Mangel!  
**Thomasmehl** macht die Saaten widerstandsfähiger gegen Frost!  
**Garantie für reinen Thomasschlackemehl**  
Stern-Mark  
Stern-Mark  
bieten die Fabrikate nachbenannter Firmen  
**Thomaspfahlfabriken G. m. b. H. BERLIN W.**  
Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.  
Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!

Die **Saale-Zeitung**  
erscheint täglich in zwei Ausgaben: Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 325 Mark pro Vierteljahr und 1,00 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels- und die Ziehungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.  
Mit den Beilagen: Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste in die „Saale-Zeitung“, eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzuglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.  
Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung**, verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.  
**Anzeigen haben daher besten Erfolg!**  
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

**Veilchen-Glycerin-Seife**  
reine Toilette-Seife für den Hausgebrauch, Stück 20 Pfg. 3 Stück 50 Pfg. empfehle die Apotheke Annaburg.  
Wiederverkäufern Rabatt.



**Tomaten, Senfgurken und Kürbiss** und Kurbiss zum Einmachen empfiehlt **Grab's Gärtnerei.**

**Magdeb. Sauerkohl** empfiehlt **M. Richter.**

Feinste Frankfurter **Würstchen**  
 1/2 Dose 8 Stück 1.25 Mk.  
 1/2 Dose 4 Stück 80 Pf.  
 empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Schweizer-Edamer-Emmentaler-Käse, Limburger, Sarzer, Bayer. Vier- und Rostkäse etc.  
 empfiehlt **M. Richter.**

**MAGGI** (Suppen- und Speise-Würze) Flasche von 55 Pfg. an, **edhtes Fleisch-Extrakt** empfiehlt die **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Stets frischgeröstete **Kaffee's** hochfein im Geschmack in den Preislagen von 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Mk. empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Nachlass-Verzeichnisse** hält vorrätig die **Buchdruckerei.**

Wir verzinsen bis auf Weiteres:  
**Spar- u. Depositeneinlagen**

bei täglicher Verfügung mit 3%  
 bei monatlicher Kündigung mit 3 1/2%  
 bei vierteljährlicher Kündigung mit 3 1/2%  
 bei halbjährlicher Kündigung mit 4%  
 Gutschrift erfolgt von dem der Einzahlung nächstfolgenden Tage ab.

Die am 1. Oktober cr. fälligen **Zins- und Dividendenscheine** werden bereits vom 15. September ab spesenfrei an unserer Kasse eingelöst, auch halten wir uns zur Erledigung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen.

**Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank**  
 Torgau, am Paradeplatz.

Unsere Seifen sind zu **Fabrikpreisen** erhältlich bei **M. Richter, Annaburg.**  
**C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik, Prettin (Elbe).**

**Heilkraftseife!**

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten, Hautausschläge, unreinen Teint etc. etc. Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei.  
 Preis pro Stück 60 Pf.  
 Allein-Verkauf: **Philipp Krieger, Apotheker, Annaburg.**

**Mühlenstein & Nagel, Zerbst, Dampf-Seifen- u. Parfümeriefabrik.**

**Magenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
**A. Soed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

**Rechnungs-Formulare** empfiehlt die **Buchdruckerei.**

**Ueppig entwickeltes Haar!**

ist Schönheit, ist Reichtum! Zu erreichen durch **Häufner's Spiritus** nur acht mit Marke „Wendeseiner Kirche“. Güten Sie sich vor Unterfertigungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet Haarspalt, Haarausfall, Einfaches, billiges und erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pf. und Markt 1.50. Kleine-Flasche 30 Pf., kleine-Menge à Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und Drogerien. In Annaburg bei Apoth. Ph. Krieger.

**Dr. Thompson's Seifenpulver** ist das beste.

Feinsten neuen **Delikates-Sauerkohl** empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Hatte dem geehrten Publikum meine gutgepflegten **Flaschenbiere** bestens empfohlen.  
**H. Schultheiß Würzen**  
 11 Flaschen 1,00 Mk.  
 Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pf.  
**Hermann Beck.**

**Sinder-Nährmittel**, als Nestlé's Kindermehl, Knorr's Hafermehl, Hafer-Kakao, Kondensierte Milch und Milch-Zucker empfiehlt die **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Die gelesenste große politische Zeitung Deutschlands.

**Berliner Tageblatt** und Handels-Zeitung mit seinen 6 wertvollen Beiläutern

**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift (Montag)  
**Technische Rundschau** Fachzeitschrift (Mittwoch) . . . . .  
**Der Weltspiegel** illust. Halbwochen-Übersicht (Donnerstag)  
**ULK** farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag)  
**Haus Hof Garten** illustrierte Wochenzeitschrift (Sonntags)  
**Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Übersicht (Sonntag)

Zu Feuilleton erscheint im nächsten Quartal **Glatte See** Roman in 3 Bänden von **Korff Holm**  
 Der Roman, der hohe literarische Reize bietet, schildert das Schicksal eines modernen Menschen aus Kaufmannsgeschlecht, der höheren Zielen nachgehen will, an falsche Ideale vergeblich und Kraft verliert und sich schließlich, nach weiteren Entwürfen, zu seiner Begabung und Liebe zurückfindet. Alle Menschen die in dem Werke erscheinen, tragen Wirklichkeitszüge.

**1 Mk. 92 Pf. monatlich** oder **5 Mk. 75 Pf. vierteljährlich** bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

**Mehr als 105,000 Abonnenten.**  
 Annoncen stets von großer Wirkung.

**Neu!** Zum ersten Male hier! **Neu!**  
**Gasthof zur Weintraube.**

Sonntag den 17., Montag den 18. u. Dienstag den 19. d. M.  
**Grosse Belustigung für Jung und Alt** auf der

**Berg- und Tunnel-Talbahn.**

Es ladet freundlichst ein der Besitzer.

Ich richte **Montags** und **Donnerstags** Seibungen zu reinigender und färbender Artikel an die **Chir. Kunstfärberei Königssee**  
 Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge. — Hochmoderne Farben.  
**G. Albrecht, Buchhandl. Annaburg.**

**Bürger-Schützen-Verein.**  
 Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr **Schiessen.**  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
 Der Vorstand.

**Bürgergarten.**  
 Sonntag, den 17. Septbr.: **Erntefest.**  
 ff. Gänsebraten. Karfisen.  
 Es ladet freundlichst ein **Carl Mörtz.**

**Geld** von 100 Mark an Perf. jed. Standes, Beamte, Damen, faunm. Angestellte auf Akzept, Schuldschein, Polzen, geg. Beding. Rückporto. **H. Brinkmann, Galberstadt.**

**Rheinlachs** wieder frisch eingetroffen bei **M. Richter.**

**Büecklinge** empfiehlt **M. Richter.**

Magdeburger **Sauerkohl** empfiehlt **Carl Müller.**

**Hyacinthen, Tulpen, Scilla und Crocus** empfiehlt **Grab's Gärtnerei.**

**Zur Herbstbestellung** empfiehlt:

**Kainit, Karnalit, Thomasmehl und Superphosphat** unter Garantie der Gehaltsprozente zum äussersten Preise. Bestellungen erbitte baldigst.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Prelegekond. Phönix-Pomade** ist d. einzige reelle, sich Jahren bewährt und in seiner Wirkung unübertreffliche Mittel zur Pflege u. Befestigung e. vollen u. starken Haars. u. Bartwuchses. — Jüdisch garantiert. — Flasche 1 u. 2 Mk.  
**Gebr. Hoppe Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.**  
 Zu haben bei Herrn. Reich, Friseur.

**„Aukflink“** praktisch. Reinigungsmittel für Messer, Gabeln, Küchengeräte, Krübböden, Treppen und sonstige Gegenstände. Unentbehrlich zum Reinigen von fettigen und öligen Händen. Zu haben in Bad. à 15 Pf. in der **Apothek Annaburg.**

**Naundorf.**  
 Sonntag, den 17. Septbr.: **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Paul Müller.**

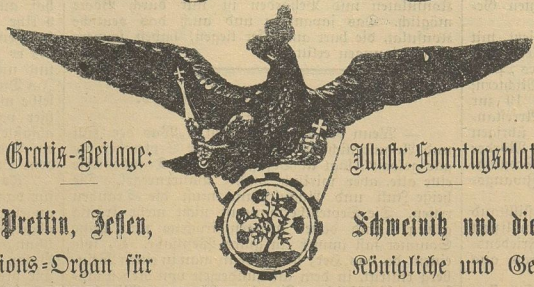
**Dank,** herzlichsten Dank Allen denen, welche meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, sowie Dank Allen, die sein Grab so reich mit Blumen schmückten.  
 Die trauernde Witwe **Franziska Grenzlig** nebst Sohn.

**Gerächtigen Dank** sagen hiermit allen Freunden und Bekannten für die vielen Kranzpenden beim Begräbnis ihres lieben kleinen Söhnchens. **Richard Schulz u. Frau (Widere).**

**Ein Ring** im „Bürgergarten“ oder auf dem Wege von dort bis zum Bahnhof **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.  
 Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Munaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verlegungspreis Nr. 582.



Die Einrichtungsgebühr beträgt für die kleinplastige Korpuszeitung oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigens 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 109. Sonnabend, den 16. September 1905. 9. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Straßen-Beleuchtung für das Winterhalbjahr 1905/06 erforderlichen Petroleum und Brennsprits soll minderbietend vergeben werden.  
Schriftliche Angebote mit Angabe des Preises für Petroleum in kg, für Spiritus pro Liter unter Angabe des Prozentgehaltes, sind bis zu dem am Montag, den 18. d. M., Mittags 12 Uhr im Bureau des Unterzeichneten stattfindenden Submissions-Termin einzureichen und können die Lieferungsbedingungen dabeifolgt eingehend werden.  
Annaburg, den 13. September 1905.  
Der Gemeinde-Vorsteher, Reichenstein.

### Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaisermandat über die Liquidation des Reiches, die Gefährdungswirksamkeit werden dadurch noch größer, als sie es ohnehin schon sind. Der Schauplatz der Kämpfe, die bereits am Dienstag, am ersten Mandatstage, zum Zusammenstoß der aufeinanderstehenden Abteilungen führte, liegt zwischen Rhein und Main, südlich von Koblenz und nordwestlich von Mainz, das nach dem Kriegsplan von einer roten Armee, dem 18. Armeekorps eingeschlossen worden ist, nachdem sie siegreich über den Rhein drang. Der Gegner ist die blaue Armee — das 8. Korps. — Der Kaiser hielt sich am Dienstag einige Stunden im Mandatvergelände auf, wohin er sich im Automobil begeben hatte. Nach einem Besuch der Marienburg bei Braubach trat er in Koblenz wieder ein. Die Kaiserin empfing die Spitzen der Zivilbehörden. — Der Kronprinz hat Koblenz verlassen und beteiligt sich an den Mandatirten des Gardekorps in der Lausitz. Prinzessin Viktoria Luise, die Tochter des Kaiserpaars,

war am Mittwoch 13 Jahre alt. — Die Großherzogin von Hessen, die eine Fehlgeburt hatte, ist jetzt vollständig wiederhergestellt.  
Die Entfaltung des Moltke-Denkmal in Berlin wird am 26. Oktober, dem 105. Geburtstag des Generalfeldmarschalls, stattfinden. Die Feier wird naturgemäß militärischen Charakter tragen. Die Anlage erhält, gleich dem Bismarck-Denkmal, auch gärtnerischen Schmuck.  
Die Mitglieder der parlamentarischen Studierendvereine nach unfern arriamischen Kolonien werden vom Unheil verfolgt. Vor wenigen Wochen erlag der Reichstagsabgeordnete Fries, der an der Fahrt teilgenommen hatte, einem Herzschlag. Jetzt erkrankte der Abgeordnete Günter-Weidenburg auf der Afrikafahrt, jedoch er sofort die Rückreise nach Europa antreten mußte.  
Ueber den Umfang, die Ursachen und die Wirkungen der an vielen Orten beobachteten Steigerung der Fleischpreise, namentlich der des Schweinefleisches, sowie über die Aussichten für die weitere Preisbildung hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Landwirtschaftskammern und die Regierungspräsidenten zum Bericht angefordert. Die Landwirtschaftskammern sollen sich darüber äußern, ob seit der Viehzählung vom 1. Dezember 1904 ein allgemeiner oder örtlicher Rückgang der Viehzahl, insbesondere bei Schweinen, nach Zahl, Gewicht oder sonstiger Beschaffenheit zu beobachten ist. Ferner soll über die Gründe der Preissteigerung und auch darüber berichtet werden, in welchem Verhältnisse die Preise für das Vieh am Produktionsort, für Vieh auf den Schlachtwiehmärkten und für Fleisch gezahlt werden, geblieben sind. Endlich zu erörtern, ob bald ein stärkerer Anstieg von Schlachtwiehmärkten und in Zusammenhang damit auch ein Fallen der Preise erwartet werden kann. Dasselben Fragen sind den Regierungspräsidenten und Hervorhebung mehrerer Punkte vorgelegt worden über die sie sich vorzugsweise zu äußern haben. Außerdem sollen sie für 60 ihnen namentlich

gezeichnete Städte die Zahl der Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern und, soweit dort Schlachtwiehmärkte abgehalten werden, auch die Antriebszahlen auf diesen Märkten feststellen.  
Die Berliner Fleischherinnung beschloß, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, in der unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage sei, Deutschland genügend mit Schlachtwiehmärkten zu versorgen, daß die trostlose Lage der Bevölkerung bezüglich der Fleischversorgung offensichtlich ist und daß das Fleischgewerbe seinen Untergang vor Augen habe, gebeten wird, den Bundesrat sofort einzuberufen und ihm, wie die „Allgemeine Fleischherinnung“ meldet, folgende Anträge zu unterbreiten: 1. Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtwiehmärkten; 2. Öffnung der Grenzen zur Einfuhr von Magerfleisch; 3. Milderung der Einfuhrverhinderungen; 4. Zeitliche Aufhebung aller Viehschleppungen; 5. Revision des am 1. März 1906 in Kraft tretenden Zolltarifs, soweit er die Einfuhr von Schlachtwiehmärkten betrifft. Die Jnnung beschloß gleichzeitig, den Magistrat von Berlin um Unterstützung ihrer Forderungen bei den zuständigen Behörden zu ersuchen.  
Rusland. Die Wirren in Russland haben durch die Hinrichtung des Sozialistenführers Kasprzik einen erneuten Anstoß erhalten. In Warschau ist der angeklagte Generaloffizier tatächlich ausgedrungen und man befindet sich eine weite Ausdehnung des Warschauer Zustandes.  
Meldung der „Schles. Kandidatur für die an in Nijmegen-Nominalstimme verlaundet, die Reichsdiama zu  
n Part von Peterhof, soll Pariser Blättern Kriegsminister Minister des Innern als die beiden nach in einer kaiserlichen  
ich, daß diese Sekret ihr at, Nijlab. Sie war äde sie etwas, ihre Wille er, jetzt rüht sie so frieder Schlaf hat die Krant- laby verleben, aber ich at Lord Chesleigh immer sie genesen.“  
fe auch, Barbara?“, ch, Nijlab! Wer könnte t bleiben!“  
ste und obgleich sie sich blamittel noch nicht er- zu ihrer Tochter. Sie send in Lord Chesleighs  
Aufführung sie ihrem Gatten zu, an die beiden deutend.  
„Ja, es ist wahr, er hat ihr das Leben gerettet.“  
Sie trat auf Lord Chesleigh zu und drückte seine Hand.  
„Gott segne Sie dafür,“ sagte sie, „und schenke Ihnen alles, was Ihr Herz wünscht.“  
„Was Ihr Herz wünscht! Es lang ihm wie Sohn in diesem Moment und seine Wille, die durchaus nichts davon verriet, daß die Wille seines Herzens erfüllt seien, flohen zu Mathilde hinüber, die mit gefalteten Händen und tief bleichem Gesicht am Fenster stand.  
Der Londoner Arzt kam und als er die Kranke sah, sagte er im Tone zerbitterter Überredung:  
„Ich bin glücklich, meinen Fremum eingesehen zu können, Miss Marlowe wird genesen.“

### Unter der Maske.

\*) Roman von Lady Georgina Robertson.

Ein neuer, bitterer Schmerz! Mit alternden Händen baß Mathilde, die Kranke in die gewünschte Lage zu bringen, dann trat sie ans Fenster. Bei jedem Rauchen des Kindes horchte Ellen auf, das Bemühen schwand, sie phantasievolle von Angeln, die sie holen würden und klagte, daß ihr Name noch immer nicht gerufen wäre. Dann kamen nur ruhige Momente eines kurzen Schlummers, aber keinen Augenblick ließen ihre Hände Lord Chesleigh los.  
„Ich habe dich so unendlich lieb,“ hörte Mathilde sie auf einmal sagen und seine Antwort war nur ein leiser Seufzer.  
Mitternacht war vorüber und keiner der Anwesenden hatte sich vom Platte gerührt. Im Nebenzimmer lagen Ellen als Mittelstube und die zur Pflege berufene Marterin. Beide kamen herbeigeeilt, als Sir John einen leisen Schrei ausließ. Ellen stropf samt schwer zum und die Hände wurden schlaff.  
„Sühren Sie sie nicht,“ sagte Chesleigh. Sie hatte in seinen Armen sterben wollen; er wollte jetzt nicht den Kopf aufs Kissen gleiten lassen.  
„Rufe sie an,“ bat Mathilde.  
„Sie heugte sich auf einmal gegen die Kranke.“  
„Ellen,“ flüsterte er, „keine Antwort.“  
„Ellen,“ wiederholte er lauter und ein leises Jucken der Lippen deutet, daß sie das Wort vernommen. Als er zum dritten Male ihren Namen nannte, schlug sie die Augen auf.

„Du hast mich zurückgerufen,“ sagte die Kranke.  
Die Wärterin kam mit einem kleinen, flüsternden Kussel und schloß ihr ein paar harte Tropfen zwischen die Lippen ein und bemerkte zu Sir John: „Es war eine Ohnmacht, aber es ist noch nicht der Tod.“  
„Gott sei Dant,“ rief er aus und überzeugte sich, daß die gekerkerte Klasse nachließ.  
„Weibe bei mir, Arsur,“ bat Ellen, „ich bin müde, ich möchte schlafen.“  
Lord Chesleigh rührte sich nicht. Das goldige Haupt lag in seinem Arm und bald verriet seine leise Atemzüge, daß die Kranke eingeschlafen war. Nach einiger Zeit trat die Wärterin wieder ans Bett und bemerkte, daß die Kranke feucht war.  
„Ich möchte keine Hoffnungen erwecken, Sir John,“ sagte sie, „aber dies ist ein gutes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kranke sich doch irren und Ihre Tochter die Krantheit überwindet.“  
Hoffnung! Welches Glück schlüßte dies Wort ein, wenn es an einem Krankenbette zuerst wieder Raum gewinnt! Und hier hatte jeder so fest an die Aussage der Kranke geglaubt, daß keinem ein Zweifel an dem Ausgang von Ellens Krankheit kam.  
„Woß kaum je hatte eine so eigentümliche Nachwache drei Menschen vereint wie hier, kein Wort wurde gesprochen. Lord Chesleigh rührte sich nicht und verriet mit keiner Miene, was in seinem Innern vorging. Ellen schloß ruhig weiter, zumellen öffnete sie die Augen, und wenn sie ihn neben sich sah, flüsterte sie etwas

von „glücklich sein.“  
„So warteten die drei, mernadit zu Ende war und die Fenster schien. Die Vorhänge zurück und als Sir John in die Kranke sah, sagte er: „Es ist eine gute Nacht.“  
„Sie gleich zum Arzt, die Kranke vorüber zu sein.“  
Sir John verließ das Bett nach London zu sein, wie alle seine die neue Hoffnung mit ihm den andern kam zu ihm, und alle trüsten ihn mit Teilnahme. „Es gelte ihm, wie ich mich um die liebe Liebe sein neues Kind in ganzen Hause genüß.“  
Die ersten Sonnenstrahlen erweckten auch Lady Marlowe aus ihrem künstlichen Schlummer und sie wagte es kaum, die Frage zu tun, die ihr an den Lippen schwebte.  
„Gibt sie mich schlafen lassen, während sie krank?“ sagte sie endlich zu der alten Krankenfrau und wollte es nicht lassen, als diese von neu erwachten Hoffnung sprach.  
„Besser, Barbara? Wirklich besser?“ rief sie aus.  
„Ist es auch wirklich wahr?“  
Und dann erzählte die alte Frau die ganzen Vorgänge der verfloffenen Nacht.  
Lady Marlowe wollte ihren Ohren nicht trauen. „Verbreitet!“ sagte sie entsetzt. „Barbara, wie ist ja noch ein Kind!“

